

Eine ganz persönliche, biografische Weihnachtsgeschichte

von Silfaye Verde

„Wieso ich Grinch so gut verstehen kann“

Meine schönste Erinnerung an Weihnachten als ich ein Kind war, sind die Nachmittage mit meinem Vater im Wald. Ich liebte es durch die verschneite Landschaft zu wandern. Die Futterstellen zu besuchen um die Tiere zu versorgen und die Rehe zu beobachten. Dann rief ich ihnen „Fröhliche Weihnachten“ zu, oder sang ein Lied: Ihr Kinderlein kommet oder Lasst uns froh und munter sein oder Leise rieselt der Schnee.

Wir fuhren mit dem Schlitten, kugelten im Schnee, machten eine Schneeballschlacht.

Das war wirklich immer sehr lustig.

Zuhause war alles streng geregelt. Es gab zwei Weihnachtsfeiern. Eine bei uns und eine bei meiner Oma und meinem Onkel, die bei uns im Haus im ersten Stock lebten. Wir aßen gemeinsam. Wir sangen Weihnachtslieder. Wenn ich daran denke höre, ich noch die tiefe Stimme meines lieben Onkel Franzis, der lauthals falsch sang, aus vollem Herzen. Er konnte alle Strophen auswendig, das hat mich oft gerettet.

Wir lasen Geschichten aus der Bibel. Jeder durfte mal lesen.

Wir trugen Gedichte vor und dann kam das große Geschenk auspacken. Im Anschluß haben wir gemeinsam gespielt. Das Zusammensein und die gemeinsame Zeit verbringen, das fand ich sehr schön.

Meistens war jedoch eine sehr melancholische Stimmung, meine Oma weinte jedes Jahr. Meine Mutter regte sich darüber auf und manchmal stritten meine Eltern auch. Das trübte das ganze Fest. Jedes Jahr aufs Neue irgend ein Drama.

Meine Oma liebte es wenn wir sie besuchten und vor dem Weihnachtsbaum ein Gebet aufsagten. Sie war sehr gläubig. Oma hatte so einen ganz kleinen Baum, der auf ihren Tisch Platz hatte. Der war immer ganz besonders schön geschmückt, vor allem auch mit vielen Süßigkeiten und wenn wir ein Gebet aussprachen, dann bekamen wir was von den Süßen Leckereien. Ich liebte diesen süßen kleinen Baum und die Zeit mit meiner Oma.

Mein liebstes Gebet damals war kurz und einfach: „Liebes Jesukindlein komme zu mir, mach ein frommes Kind aus mir, mein Herz ist so klein kann niemand hinein, nur du mein kleines Jesulein“

Fromm bin ich nicht geworden, daß ist meiner lieben Oma nicht gelungen mit ihren Bemühungen eine strenge Christin aus mir zu machen, doch ein großes Herz voller Liebe das habe ich jedenfalls bekommen.

Meine erste Erinnerung als ich entdeckte das Weihnachten eine Erfindung ist, war folgende:

Ich war ungefähr 7 oder 8 Jahre alt.

Es gab ein Gepolter im Wohnzimmer. Gerade als ich ins Wohnzimmer trat und um die Ecke ins Esszimmer wollte, schrie meine Mutter herum, fuchtelte mit den Armen und schlug die Tür zu.

Hinter der Tür polterte es weiter.

„Raus hier, das Christkind ist da, du darfst es nicht sehen, sonst wird es böse und bringt keine Geschenke, los auf dein Zimmer und bleib dort bis wir dich rufen!“

Ich war so erschrocken und ging mit klopfenden Herzen auf mein Zimmer. Da saß ich nun und nachdem ich mich von meinem Schrecken erholt hatte, dachte ich nach:

„Wieso darf ich eigentlich das Christkind nicht sehen, Ist das nicht der größte Wunsch eines jeden Kindes Jahr für Jahr? Das heilige Kind, von dem sie soviel erzählen, wieso darf ich es nicht sehen?“

Ich pfeife auf eure Geschenke, es dreht sich doch alles um das heilige Kind, um unseren Erlöser, den magischen Jesus. Ja Erlösung und ein bißchen Magie könnte ich hier auch gut gebrauchen.

So und da ist es nun endlich im Haus und ich darf es nicht sehen! Da stimmt doch was nicht überlegte ich weiter? Irgendwas ist faul an der Geschichte. Ich spielte die Szene Immer wider ab in meinem Kopf. Ich hatte ja Zeit, ich durfte das Zimmer ohnehin nicht verlassen.

Ich wollte so gerne meine Oma, befragen, doch zu der konnte ich jetzt auch nicht gehen, denn alle waren ja so mit Weihnachten beschäftigt und mit der Geheimniskrämerei. Selbst meine beiden älteren Schwestern hatten keine Zeit und ich durfte nicht in ihr Zimmer. „Jetzt nicht,!“ riefen sie. Pfff, das nervt dachte ich.

Also grübelte ich mutterseelenallein in meinem Zimmer weiter, spielte die Szene wie einen Film in Rücklauf immer wider ab, und plötzlich war ein klares Bild vorhanden. Das Christkind hinter der Tür, die meine Mutter auf das arme Kind schlug, war ziemlich groß.

Ein Kind ist doch nicht so groß, dachte ich weiter. Wie stelle ich mir das Christkind eigentlich vor?

Also ein Kind eben, naja so wie in unserer Krippe so klein konnte es ja nicht mehr sein, aber so wie ich ungefähr und vielleicht hat es ja auch Flügel. Jedenfalls ein rosiges, hübsches Gesicht. Ja feine zarte Züge und blonde Locken! Hmmmh

Ich träumte noch so vor mich hin, wie gut ich mich mit dem kleinen Jesus verstehen würde, was wir reden würden und spielen würden.

Tja also wieso darf ich ein unschuldiges Kind nicht sehen und wieso will es mich nicht sehen?

Es hat keine Zeit, weil es diesen einen heiligen Abend alle Häuser und Kinder besuchte. Wie soll, das den möglich sein? Moment einmal, das geht doch gar nicht. Alle feiern ungefähr zur selben Zeit Weihnachten, das hieße, es müsste den ganzen Tag herumfliegen und die vielen Geschenke dort hin bringen. Wenn es fliegt, das kleine zarte Kind, wie soll es die vielen Geschenke alle tragen? Hat es Gehilfen? Und wie transportieren sie diese? Mit Magie und Zauberstab- so ein Schwachsinn, dachte ich. Ja die Engel und Wichteln hieß es, gab es auch und halfen mit, also kam es doch nicht zu allen persönlich nach Hause. Das ist ja auch gar nicht machbar. Da habe ich jetzt das Glück und es kommt zu uns und ich darf es nicht sehen, war mein nächster Gedanke.

Wie ungerecht. Meine Gedanken überschlugen sich.

Langsam kroch Wut in mir hoch. Ich spürte sie aufsteigen und plötzlich hatte ich das Bild ganz klar vor Augen. Die Szene mit der Türe war endlich angehalten und was ich sah, erschütterte mich zutiefst. Das hinter der Türe war definitiv, nicht das zarte, kleine Christkind, NEIN: es war mein Vater mit einem Paar Skier. Das gibt es doch nicht dachte ich! Immer wider spielte ich die Szene ab, hielt sie an, doch so war es, ganz bestimmt. Ich täuschte mich nicht!

Die Geschichte war also erfunden, wie all die Geschichten und Märchen aus meinen Büchern die ich las.

Es gab gar kein Christkind das Geschenke brachte, auch keine Engel und Wichteln. Das ganze Weihnachten war eine einzige Lüge.

Tränen kullerten über meine Wangen. Ich war so enttäuscht.

Das ganze schöne verträumte Bild einer Kindheit, war mit einem mal zerstört.

Vielleicht weint Oma deshalb jedes Jahr zu Weihnachten. Vielleicht ist sie deshalb, zu dieser Zeit so besonders traurig, dachte ich. Ich schluchzte.

Ja habe ich mir eh schon immer gedacht, sobald es Geheimnisse gab war etwas faul an der Sache. Wieso machen sie das eigentlich? Was bringt es?

Ich überlegte und schluchzte und kam zu dem Entschluss das es wieder einmal darum ging die Kinder sollen brav und folgsam sein, alles das tun was die Erwachsenen sagen.

Das ist mir mir etwas schwierig, Ja ich bin halt nicht so, ich habe meine eigenen Gedanken und wenn ich diese äußere oder Fragen stelle bekam ich dauernd Ärger, Ausreden und die wohl häufigste gehörte und sehr verhaßte Antwort meiner Kindheit war: „Frag nicht soviel und wenn du groß bist, dann sag ich es dir, jetzt würdest du es ohnehin nicht verstehen!“

Zum Glück gab es eine Bibliothek bei uns im Haus und bei meinem Opa, mit Lexika und da konnte ich alles nachschlagen was ich wissen wollte. Pech gehabt- ich holte mir meine Antworten eben selbst. Das ist aber eine andere Geschichte

Zurück zum Christkind.

Da saß ich nun, die Wut war verraucht, Traurigkeit hatte ihr Platz gemacht, ein vertrautes Gefühl.

Heute Abend werde ich die Gewissheit haben, was es mit diesem Weihnachten und Christkind auf sich hat, das spürte ich ganz eindeutig in mir.

Es klingelte die süße Glocke und wir durften alle ins Wohnzimmer kommen. Ich trocknete meine Tränen, machte mich zurecht und ging hinunter.

Es gab so wie jedes Jahr Bratwürste mit Sauerkraut und Semmeln, auf die freute ich mich ganz besonders den Semmeln gab es eben nur einmal im Jahr.

Besonders schön fand ich dass wir alle zusammen saßen, hübsch gekleidet auch meine Oma und mein Onkel. Früher was es so aufregend und ich blickte immer wieder ins dunkle Wohnzimmer wo der festlich geschmückte Christbaum mit dem glitzernden Lametta stand, darunter die Geschenke. Doch heuer saß ich einfach nur da, blickte in die Runde und beobachte, lauschte, hörte zu. Komisch dachte ich: es gab keine Freude mehr in mir. Die Gespräche kamen mir so leer vor. Ich spürte die unterdrückte Wut meiner Mutter auf die traurige melancholische Großmutter.

„Wieso bist du so still?“ fragten sie mich, ja das war ungewohnt für sie, der schlimme Wildfang ist plötzlich leise.

„Sie hat Angst das sie keine Geschenke bekommt, lachte meine Mutter weil sie das Christkind gestört hat.“ Jetzt ist mir klar wieso ich Sarkasmus so verachte!

Ja klar schön mir die Schuld geben, das ist einfach. Ich war so traurig und blickte in die Augen meiner Oma, Ihr Blick beruhigte mich, ich wusste das sie es wusste und sie gab mir zum verstehen es ist alles gut.

Ich wollte ihnen ins Gesicht schreien: „Das Christkind gibt es doch gar nicht ihr elendigen Lügner in der Bibel heißt es du sollst nicht lügen! und was macht ihr - ihr belügt mich seit Jahren und das an einem heiligen Fest.“ - Doch es kam kein Ton heraus.

Es ist vorbei dachte ich, der ganze Glanz und Glimmer, der heilige Schein-ich verstand die Bedeutung plötzlich- ja, alles ein Schein der trügt, so wie die Sonne die dich manchmal blendet wenn sie den weißen glitzernden Schnee beleuchtet. Ich war einfach still und fühlte nur, ganz tief in mich hinein. Das Fest war wie ein Kinofilm den ich mir ansah, ein Beobachter von außen mit all seinen Emotionen allein gelassen. Als die Skier ausgepackt wurden hatte ich meine Gewissheit. Die letzte kleine stille Hoffnung in mir, daß ich mich doch irrte , war zerstört worden. Der Traum einer Kindheit geplatzt. Die Lüge aufgedeckt. Ein Vertrauen zerstört.

Als ich mit meiner Schwester spät am Abend im Bett darüber sprach, fand sie es nicht so schlimm,

Sie wusste es auch bereits seit Jahren, das die Geschichte erfunden war, wieso hat sie es mir nicht erzählt, fragte ich sie, sie wollte das ich selbst drauf komme und ich hätte es ihr ohnehin nicht geglaubt mutmasste sie.

Ja das kann sein dachte ich. War es für dich auch so traurig?

„Nein meinte sie, Weihnachten ist doch trotzdem schön, wir sind zusammen und bekommen Geschenke und du bist jetzt eben kein Kind mehr, da verändert sich alles“ sagte sie zu mir. Aber ich war noch ein Kind!

Für mich veränderte sich ab diesem Moment wirklich alles. Ich habe es geliebt das Weihnachten, den ganzen Zauber dieser Zeit, bis zu jenem Zeitpunkt der Erkenntnis und ich habe von da an alles noch genauer hinterfragt, jede einzelne Geschichte. Die Bibel erforscht und gemerkt wie sehr die ganze Welt eine große fette Lüge ist und ich nur meine eigene Wahrheit finden kann.

Es ging vorüber, wie so viele andere Feste auch, da war kein Glanz mehr, wenig Freude es blieb der tiefe Schmerz und das Fest verlor von Jahr zu Jahr an Bedeutung . Es wurde nur mehr zu einer Pflichterfüllung. Eine Qual. Das Drama setzte sich in meiner Familie fort Jahr für Jahr.

Die darauffolgenden Jahre habe ich es mir in der Adventszeit, als die Geheimniskrämerei von vorne begann zur Aufgabe gemacht alle Verstecke der Geschenke ausfindig zu machen. Immer mit großen Erfolg. Es war meine persönliche Rache und ein lustiges Spiel für mich geworden.

So zogen zehn weitere Jahre ins Land, ohne dass ich jemals wieder diese kindliche Unbeschwertheit und Freude für Weihnachten aufbringen konnte. Das einzige was mich wirklich an dem Fest erfreute war die Zeit im Wald mit Papa, der schöne Tannenbaum, die leckeren Kekse und die spärlichen, gemeinsamen Stunden mit der ganzen Familie.

Als mein Vater schwer an Krebs erkrankte und todkrank war, genau zu Weihnachten und wir wussten er wird bald sterben, bekam das Fest für mich einen neuen unangenehmen Beigeschmack.

Es erschien mir alles so sinnlos, vor allem die Geschenke zu besorgen. Ich verstand den Sinn der Geschenke gar nicht mehr, was soll das denn bringen, all die materiellen Güter? Ja natürlich kann man lieben Menschen eine Freude bereiten, wenn man Wirklich was sinnvolles schenkt und einen großen langersehnten Wunsch erfüllt.

Diese traurigen Bilder des Abschied Nehmens, haben sich tief in mein Gedächtnis eingebrannt. Die tränenerfüllten, innigen Umarmungen, wo wir genau spürten, es wird das letzte gemeinsame Weihnachten sein. Was ist in diesem Moment wirklich wichtig? Plötzlich verstehst du die Bedeutung der Zeit. Das jeder Moment im Jetzt zählt. Wir sollten Zeit gemeinsam in Liebe verbringen, das ist doch das Wichtigste.

Klar Kinder haben kein Zeitgefühl, deshalb lieben sie das Ritual und dazu gehören auch die Geschenke. Das Bewusstsein über die Zeit kommt viel später.

Nachdem es eine Weihnacht des Abschiedes war, denn 13 Tage danach starb mein Vater nach einem wirklich schmerz erfüllten Jahr. Von da an war Weihnachten für mich endgültig gestorben.

Ich wurde zum Grinch. Ja ich hasste es, die scheinbar ruhige Zeit wo sich alles nur um Geschenke und das zu erstrebende, perfekte Fest drehte. Ein Wirtschaftsfaktor, eine Glaubenslüge und eine Familienkrisenzeit, mehr war es nicht mehr für mich. Selbst die Biblisch Geschichte ist in Wahrheit eine sehr brutale, dramatische. Für ein Kind sterben Millionen andere. Sie werden geopfert für einen Glauben und wir feiern ein Blutbad. Halleluja wie krank das ist.

So kam mein Widerstreben für Weihnachten . ICH WURDE ZUM GRINCH.

Jahre später als meine erste Tochter geboren wurde und das erste Fest anstand war für mich klar, diese Lüge wird nicht aufgetischt, von Anbeginn

die Wahrheit. Was habe ich mich oft geärgert wenn die Familienmitglieder, dies nicht akzeptieren konnten.

Ich habe mich bemüht jedes Jahr ein schönes Weihnachten für meine neue Familie zu gestalten.

Jedes Jahr habe ich die Widerwilligkeit versucht zu überwinden, eine wahrlich große Herausforderung.

Eine prägende Erinnerung, die wider einmal alles auf den Kopf stellte, war das ich einmal den Baum alleine geschmückt hatte, den Hannah war mit Ihrer Tante im Theater gewesen. Sie war so enttäuscht als der Baum schon fertig geschmückt da stand. „Ich wollte doch auch den Baum mit schmücken, Mama, sagt sie“

Von da an wußte ich das Fest ist für die Kinder so wichtig, ein Ritual das sie lieben und ich werde mich bemühen, es für sie schön zu gestalten.

Als meine zweite Tochter dazukam, die Weihnachten über alles liebt, am besten Weihnachten das ganze Jahr mit all dem Kitsch, konnte ich es einfach nicht glauben. Ausgerechnet mir musste das passieren!

„Du bist ein Grinch“ Mama sagten sie zu mir. Ja da war ich ganz ehrlich, doch ich machte mir und ihnen nie etwas vor. Weihnachten ist einfach nicht mein Fest. Ich kann den Grinch so gut verstehen.

Ich versuchte immer wieder aufs Neue es abzuschaffen, ohne Erfolg. All die Gespräche auf gleicher Augenhöhe nutzen nichts, selbst wenn sie einsahen das ich Recht hatte. Gut wir haben gemeinsam neue Lösungen gefunden, das es stimmig war. Ich habe still gelitten in der Hoffnung das sie ein schönes Fest haben.

Wir haben unsere eigenen, neuen Rituale erfunden. Ich muss erstmalig gestehen. Jetzt freue ich mich wenn ich zum ersten Advent die Weihnachtstiste aus dem Keller hole und wir das Haus festlich schmücken. Die vielen Lichterketten und Kerzen und Engel aufstellen.

Kekse backen, unseren speziellen Lebkuchen an den Adventswochenenden genießen.

Den selbst gemachten Kalender mit kleinen Überraschungen befüllen und ich herrliche Gutscheine daraus erhalte, die mein Herz erfreuen. Der schöne bunte Baum, der Redekreis, die gut durchdachten Geschenke und die gemeinsame Zeit.

Nur für sie habe ich Weihnachten aufrecht erhalten und letztendlich hat es sich gelohnt.

Ja meinen Kindern ist es tatsächlich gelungen wider was schönes an Weihnachten zu erkennen, eine alte Wunde zu heilen und Frieden zu finden.

Manchmal, wenn ich ein Stück süßen Weihnachtsschmuck von unserem Baum hole, halte ich inne und sehe mich als Kind noch bei meiner Oma stehen, wo ich ein Gedicht aufsage. Ich weiß eines Tages werde auch ich so einen kleinen süßen Baum haben.

ENDE